

Landkreis Cham schließt ein „Bündnis gegen Depression“

Neuer Verein mit Dr. Matthias Dobmeier an der Spitze als erster Schritt

VON JOHANNES SCHIEDERMEIER

CHAM. „Das Chamer Bündnis gegen Depression“ ist gegründet. Leise, unspektakulär, problemlos. Und doch hat sich dieser Verein Großes vorgenommen. Er ist einer von acht in der ganzen Bundesrepublik. Zum Vorsitzenden wählten die 23 Gründungsmitglieder Dr. Matthias Dobmeier, den Leiter der Chamer psychiatrischen Tagesklinik.

Dr. Dobmeier stellte zunächst vor, was dieses Bündnis eigentlich erreichen will. In einem ersten Schritt möchte der Verein rund 10 000 Euro bei Sponsoren sammeln, um breit in eine Informations-Kampagne einsteigen zu können. Ein Pilotprojekt in Nürnberg habe gezeigt, was so ein Verein tatsächlich ausrichten kann: „Die Lebensqualität steigt, die Suizide sinken drastisch, Selbsthilfegruppen bilden sich.“ In Nürnberg habe die Zahl der Suizide um 30 Prozent abgenommen, während Würzburg im selben Zeitraum plus 15 Prozent verzeichnet habe, berichtete Dobmeier. Die Aktion bedeute aber nicht, dass es in Cham ein besonderes Pflaster

für Depression und Suizide gebe. „Das hier ist eine schöne Gegend und liegt im deutschen Durchschnitt.“

Die Depression sei eine Krankheit dar mit den höchsten Behinderungen für die Betroffenen. Von vier Millionen schweren Depressionen würden nur etwa 2,6 Millionen hausärztlich behandelt und nur etwa 1,3 Millionen gut diagnostiziert. Nur zehn Prozent seien adäquat therapiert. 40 bis 70 Prozent aller Suizide würden im Rahmen einer depressiven Erkrankung

vollzogen. Der neu gegründete Verein will deswegen die Kooperation mit den Hausärzten verbessern, die Öffentlichkeit aufklären und die Zusammenarbeit mit Multiplikatoren (Pfarrer, Lehrer, Altenpfleger...) suchen. Wichtigster Punkt ist aber ein Angebot für Angehörige und Betroffene.

2. Vorsitzender Dr. Joseph Ferstl freute sich über den Erfolg: „Wir haben vor zwei Jahren schon mal Anlauf genommen, Aber da hat uns der Motor gefehlt.“



Die Mitglieder der Gründungsversammlung, in der ersten Reihe (v.l.) der Vorstand des Vereins: 2. Vorsitzender Dr. Joseph Ferstl, 1. Vorsitzender Dr. Matthias Dobmeier, Schatzmeister Alfons Schambeck und Schriftführerin Erika Pietsch. Foto: si

„Depression kann jeden treffen“

Dr. Matthias Dobmeier, vom „Chamer Bündnisses gegen Depression“ im Interview

VON JOHANNES SCHIEDERMEIER

Herr Dr. Dobmeier, Sie sind Leiter der Chamer Psychiatrischen Tagesklinik und jetzt auch noch Vorsitzender des Vereins „Chamer Bündnis gegen Depression“. Warum tun Sie sich den zusätzlichen Stress an?

Dr. Dobmeier: Ausgelastet wäre ich natürlich auch mit der Tagesklinik. Aber dieser Verein hat einen tollen Effekt für meine Patienten.

Aber Ihre Betten sind doch ohnehin überfüllt?

Dr. Dobmeier: Ich kann tatsächlich eigentlich keine Patienten mehr brauchen, aber das ist auch nicht der Zweck des Vereines. Wir wollen, dass die Allgemeinärzte Depressionen selber schnell erkennen und leichte Fälle selber therapieren.

Was ist an Depressionen so Besonders, dass es einen Verein braucht?

Dr. Dobmeier: Die Vorurteile über diese Krankheit sind überdimensio-

Nachgefragt ...



Dr. Matthias Dobmeier

nal groß. Die Leute haben Angst, sich das einzugestehen und Hilfe in Anspruch zu nehmen. Eine Frau, die ich kürzlich therapiert habe, hat das so ausgedrückt: „Mir geht es jetzt so gut. Aber ich wollte eigentlich nicht zu ei-

nem Psychiater gehen, weil ich mir gesagt habe: Ich bin doch nicht verrückt.“ Das ist typisch. Über alle möglichen Krankheiten wird am Stammtisch geredet, aber keiner würde sagen: Ich bin depressiv. Dabei kann das jeden treffen. Jeder 10. macht eine therapiebedürftige Depression durch, jeder 20. hat eine mit schwerer Ausprägung.

Wieviele Leute sind in Behandlung?

Dr. Dobmeier: In Behandlung sind 25 bis 35 Prozent, ausreichend behandelt werden aber nur zehn Prozent.

Woran liegt das?

Dr. Dobmeier: Das liegt daran, dass die Depression sich oft in allen möglichen körperlichen Symptomen äußert, an denen dann laboriert wird.

Was ist Ihr wichtigstes Ziel als Vorsitzender des neuen Vereins?

Dr. Dobmeier: Die Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten muss verbessert werden. Das ist Voraussetzung für alles andere.